

gepriesen hat. Hier erfährt man vom Entdecker selbst unterhaltend erzählt, wie er (1826) sich schwimmend hineinwagte und sich auf blauen Flammen entzündeten Weingeistes zu bewegen glaubte. Auch die (S. 197) beigebrachte Erklärung thut für den Leser dem Zauber dieses unter die Füße gegebenen Himmels keinen Eintrag und wie neuere Reisende versichern, auch nicht für den Beschauer. Unterhaltende Belehrungen bringen K. Witte's Abhandlungen über den Minnegefang und das Volkslied in Italien, die, durch Einmischung des Persönlichen, A. Reumont's Nachricht aus Dante's Jugendleben für manche Leser nachstehen. Beide ziehen an durch den Stoff, der in v. Krumpholtz's Novelle (?) Schönheit ein Traum, für die Mehrzahl der Leser so fein gegeben seyn möchte, daß sie ihn gar nicht erkennen werden. Referent bekennt sich zu denen, die das Wort dieses Räthsels nicht gefunden haben. Und ohne den Strahl von Außen ist auch die blaue Grotte unheimlich und düster. Für Ang. Poliziano's Orpheus hat sich der Uebersetzer, H. Hagen, mehr interessirt, als es seinen Lesern gelingen möchte. Dafür werden die Erinnerungen an Benedig, aus den Papieren eines Weltmannes, anregen und Em. Geib's Mädchen aus Albano, als Titelkupfererklärung gefallen. Sie ist so sauber, wie der Stahlstich und das Ganze des zierlichen Buches.

Die Altenburger. Darstellung der Sitten und Gebräuche dieses originellen Völkerstammes in Novellenform. Nebst einer vollständigen Geschichte des Herzogthums Altenburg etc. Von Paul Hermann. Leipzig, 1837. 8.

Der Verfasser, der von sich in der ersten Person sprechend, S. 32 erzählt: „daß er nach dem Ausspruche vieler Sachverständigen eine überraschende Aehnlichkeit mit erwachsenen Lämmern, (d. h. wohl mit Schöpfen?) zeige“ — scheint Gelegenheit gehabt zu haben, eines längst vergessenen Stubenmalers, Kronbiegel, auch vergessenes Buch über die Sitten, Gebräuche und Kleidertrachten der altenburgischen Bauern, (Altenburg, 1783) mit den jetzt üblichen zu vergleichen und ist auf den nicht glücklichen Gedanken gekommen, das Ergebnis dieser Vergleichung in Novellenform (!) dem Druck zu übergeben. Schade darum! denn so ist auch das Ethnographische, was in dem Buche sich findet, ungenießbar geworden. Leider ergiebt sich aus diesem Buche, was freilich nirgend mit bestimmter Entschiedenheit ausgesprochen ist, daß die altenburgischen Bauern viel an ihren Sitten und Gebräuchen in der neueren Zeit herumgemodelt haben:

aber doch hofft Referent, daß eine Bildung, wie er S. 45 der Heldin „Evchen“ nachrühmt, und die schwerlich für irgend ein häusliches Mädchen passen möchte, zu den so vielen unglücklichen Erfindungen des Verfassers gehöre. Rechte Bildung bewährt sich gerade dadurch, daß sie sich eine Grenze zu stecken weiß, daß sie verschmährt, was mit Beruf und Lebenssphäre nicht vereinbar ist.

Der Verfasser nimmt den Urstamm der Altenburger für Sorbenwenden, ohne auch nur mit einem Worte der geistreich vertheidigten Meinung zu gedenken, die in ihren Sitten und in ihrer Kleidung Reste urgermanischer Lebensgewohnheiten anerkennt. Selbst die von ihm beigebrachten Proben der Mundart, so verdorben sie jedem Ohre klingen, das an die Schriftsprache gewöhnt ist, hätten dafür ein Beleg seyn können. Doch das Buch ist eines von den vielen, die mit möglichster Ersparung geistiger Kraft gemacht wurden und es hält sich daher an bekannte Vorgänger, die zurückfordern mögen, wo sie ihr Eigenthum antreffen. Leicht möchten dem Verfasser nur Fehler übrig bleiben, die, wie die Entstellung bekannter und geehrter Namen (S. 115. 116), beweisen, daß der Verfasser nicht im Altenburger Lande geboren ist.

H. Hase.

Frühlings-Park. Von Otto Müller. 2 Theile. 8. Frankfurt am Main. (J. D. Sauerländer.) 1837.

Der Dichter dieser drei Novellen: Kosta, die Epheusbraut und Emilie, versteht es anzuziehen und zu unterhalten. Bisher kannte ich von ihm nur einige lyrische Versuche, die mich im Ganzen weniger befriedigten; auch in der Abendzeitung wurden jüngst solche mitgetheilt. Die vorliegenden Erzählungen, leicht und oft überaus zart geschrieben, zeugen von einem bedeutenden Talent, dem ich nur wünsche, daß es, von den Einflüssen der romantischen Schule frei, sich mit aller Kraft der modernen Novelle zuwende. Die glückliche Darstellungsgabe, die sich häufig in diesen Erstlingen beurkundet, läßt uns gern übersehen, welche Vorbilder die Gestalten derselben hervorgerufen; Kosta ist Mignon, Heinrich von Sternfeld ist Wilhelm Meister, Ottilie und Aurelie lassen sich ebenfalls vergleichen; indessen weht ein eigenthümlicher Hauch der Poesie durch das Ganze. O. Müller ist noch sehr jung, möge er sein Bestreben stets dem Schönen und Edeln zuwenden. Das Urtheil gewöhnlicher Leser, die nur ihre Zeit tödten und nicht auf die Offenbarungen des Gemüthes achten, wird ihn dann nicht irren. Ich begrüße, obgleich er mir persönlich unbekannt ist, in ihm